

# Jüdische Beerdigung eines Jungen in Lindau im Jahre 1772

Am 4. September findet der Europäische Tag jüdischer Kultur mit dem diesjährigen Motto „Erbe und Modernität“ statt. Punktuell sind uns auch Informationen über das ehemalige jüdische Kulturleben in Lindau erhalten geblieben, so auch über das Beerdigungsritual. Am 16. April 1772 war in Leiblachsberg bei Sigmarszell der jüdische Junge Moyses mit 14 Jahren in einer Scheune an Entkräftung gestorben. Er war zusammen mit seiner neunzehnjährigen Schwester Vögelin und weiteren neun armen „Betteljuden“ seit drei Wochen auf der Wanderung von Buttenwiesen bei Donauwörth nach Hohenems in Vorarlberg. Dort wollte die Wandergruppe, unterstützt durch Spenden aus der jüdischen Gemeinde der Stadt, die Osterfeiertage begehen und sich wieder einmal satt essen.

Während die Schwester beim Leichnam ihres Bruders ausharrte, wollten die anderen Israeliten aus Hohenems Hilfe holen. Inzwischen war eine kleine Abordnung des Lindauer Stadtmagistrats unter Leitung von Registrator Daniel Riesch in Laiblachsberg eingetroffen, um den toten Jungen zum alten Friedhof am Langenweg zu bringen. Die wenigen Habseligkeiten des Moyses bestanden aus einigen Lumpen, einem Gebetbüchlein und den zehn Geboten der jüdischen Thora, in der christlichen Bibel dem Alten Testament.



*Ansicht des ehemaligen Herrnsitzes Leiblachsberg von Nordosten auf einem Kupferstich von Martin Engelbrecht aus Augsburg im 18. Jahrhundert. Repro: Auktionshaus Michael Zeller.*

Unterwegs wurde der Leichentransport an der Lindauer Stadtgrenze in der Hangnach am dortigen Zollhaus mit geschlossener Schranke aufgehalten. Der Pfarrer aus Bösenreutin protestierte gegen den Abtransport des Leichnams und wollte sein ihm zustehendes Beerdigungsgeld, die entsprechende „Jura Stolae“ kassieren. Doch Riesch verweigerte ihm dies energisch, da der Junge jüdischen Glaubens war, und erreichte die Öffnung der Zollschanke. Am Abend und in der Nacht trafen in Lindau die erwarteten jüdischen

Männer aus Hohenems ein. Da der Lindauer Rat damals jüdischen Menschen das Übernachten in der Inselstadt verbat, übernachteten diese im Zollhaus auf der Achbrücke in der Nähe des heutigen „Narrenhäuschens“.

Am nächsten Tag, dem Karfreitag 1772, fand in jüdischem Ritus die Beerdigung in der „Armsünderecke“ bei der Aeschacher Kröllkapelle statt. Der Leichnam wurde unter Gebeten eines Hohenemser jüdischen Lehrers mit warmen Wasser gewaschen und danach mit frischem Hemd und Leinenhose eingekleidet. In einen schlichten Sarg gelegt, wurden die auf Pergament geschriebenen Zehn Gebote als Tefillin-Gebetsriemen um



Der alte Aeschacher Friedhof von Norden aus betrachtet im Jahre 1647 auf dem Ölgemälde „Belagerung der Stadt Lindau durch schwedische Truppen“ im Stadtmuseum im „Cavazzen“. Repro: Schweizer

seinen Kopf gelegt. Die tönernerne Schüssel, in welcher zuvor das Wasser erwärmt worden war, wurde zerbrochen und drei Scherben davon dem Toten auf dessen Mund und die Augen gelegt. Dem Magistratsabgesandtem Daniel Riesch wurde dazu erklärt, „dass solches zum Beweis und Andenken der Lebendigen dienen müsste, dass der Mensch Erden seye, von der Erde komme und wieder zur Erden werden müsste.“

Unter den Kopf des Toten legte jeder Anwesende etwas Erde und sprach dabei laut: „Bruder verzeih uns, wenn wir Dir was zu Leid getan, wir tun nur das an Dir, was wir den Toten schuldig sind. Gott der Allmächtige sei dir und uns gnädig!“ Danach schloss jeder mit jeweils einem Nagel den Sarg. Im Grab selbst wurden die Habseligkeiten des Toten unter den Sarg gelegt, bevor die Trauergemeinde diesen mit Erde bedeckte.

Anschließend bedankten sich die Juden bei Daniel Riesch, bezahlten die Beerdigungs- und Transportkosten, das Leichengewand, den christlichen Totengräber und den Sarg bei Zimmermann Abraham Köberlin in Hundweiler.

© Karl Schweizer

#### **Literaturtipp:**

Karl Heinz Burmeister „Eine jüdische Beerdigung in Lindau 1772“ im Lindauer Kreisjahrbuch 1994, Bergatreute 1994, S. 58ff.